



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

Ausgabe 197 | **NOVEMBER 2018** | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



HINTER GITTERN

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion
Daniel Egger (de), Redaktion und Vertrieb
Walter Hartl (wh), Layout, Technik

Redakteure: Angela, Anton, Anna Maria, August, Bertl, Christine, Claudia, Georg, Helmut, Johannes, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter; Freie Mitarbeiter: Gerald, Margit, Gabi, Erich

Titelfoto (hz) Hinter Gitter

Auflage: 30.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck
Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

LESERBRIEFE UND REAKTIONEN

Zur internationalen Auszeichnung der Kupfermuckn - »Weltbeste Kampagne«

Sehr geehrter Herr Mag. Heinz Zauner!

Sehr herzlich möchte ich dir sowie deinem gesamten Team zur internationalen Auszeichnung gratulieren. Der Award für die beste Kampagne einer Straßenzzeitung ist nicht nur eine Würdigung für euer 35-jähriges Bestehen, sondern eine verdiente Auszeichnung für eure wertvolle Arbeit in der Stadt. Als verlässlicher Partner leistet eure Zeitschrift »Kupfermuckn« Hilfe für wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen, Geld zu verdienen. Die »Kupfermuckn« ist im Linzer Stadtbild nicht mehr wegzudenken und bei den Linzerinnen und Linzern vielfach anerkannt. Bedanken möchte ich mich bei dir und deinem Team für eure tagtägliche Arbeit. Die »Arge für Obdachlose« ergänzt ein starkes Netzwerk von sozialen Einrichtungen, welche unverzichtbarer Bestandteil in unserer Stadt sind. Gerade in der jetzigen Zeit, wo obdachlose Menschen undifferenziert in das Kreuzfeuer der Kritik geraten, ist es unerlässlich klarzustellen, dass mir euer Einsatz für eine offene Stadt und die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger zeitlebens ein besonderes Anliegen ist. Wenn aber Freiraum missverstanden und fehlinterpretiert wird, muss ein Regulativ eingreifen. Ich unterstütze die Null-Toleranz-Politik der Polizei gegen die Drogenkriminalität. Parallel darf ich aber festhalten, dass obdachlose Menschen, welche sich an die Grundregeln unserer Gesellschaft halten, einen Platz in unserer Stadt benötigen. Ich wünsche dir alles erdenklich Gute und viel Erfolg. Mit freundlichen Grüßen, *Klaus Luger, Bürgermeister von Linz*

Ein Volk hat immer die Regierung, die es verdient

Die Würde des Menschen und seine Meinungsfreiheit sind unantastbar. Wenn eine Musikerlegende wie Wolfgang Ambros einige Politiker als braunen Haufen bezeichnet und deswegen als abgehalfterter Musiker degradiert wird, dann ist es um die Meinungsfreiheit schlecht bestellt. Wir beschneiden unsere eigene Zukunft, wenn die Investitionen für die Ausbildung Jugendlicher zurückgeschraubt werden. Auch die Zentralisierung sämtlicher Krankenkassen in Wien bringt nach Aussage aller Experten keinerlei Vorteile. Ein funktionierendes System wird auf Kosten der Gesundheit aller Versicherten demontiert. Dies dient lediglich dazu, dass einige Beamte ihre Pfründe absichern können. Die Mentalität des Österreicherers neigt dazu, sich auf den Kopf pinkeln zu lassen und sich noch dafür zu bedanken. Der Regierungschef von Ungarn, Viktor Orban, ist ein Busenfreund unseres Bundeskanzlers. Insgeheim schweben ihm ähnliche Machtstrukturen wie in Ungarn vor, nicht umsonst sind beide Länder von der EU abgemahnt worden. Viel Vogelschiss ergibt einen Misthaufen und auf diesem Misthaufen der Geschichte wird diese Epoche oder Ära landen. Wer in der Demokratie schläft, der wacht in der Diktatur auf. Weit entfernt davon sind wir nicht mehr. Über unsere Köpfe hinweg werden Gesetze beschlossen, die jeglicher vernünftigen Logik entbehren. Auch die großmundige Ankündigung, alle Mindestpensionen auf tausend Euro anheben zu wollen, ist bisher im Sand verlaufen. Ein Volk hat immer die Regierung, die es verdient. Darum mache ich mir ernsthafte Sorgen um den Hausverstand des Österreicherers. *August*

Achten Sie bitte auf den Verkäuferausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zugute kommt. Das sind Wohnungslose und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Häfn-Geschichten

Ich dachte an Suizid, aber dazu war ich zu gläubig

Ich war von 2009 bis 2013 in Haft, weil ich in Besitz von 1,8 Kilogramm Heroin war. Als ich im Februar 2009 verhaftet wurde, dachte ich, mein wäre Leben am Ende. Ich war damals erst 20 Jahre alt und hatte eine Freundin, die ich sehr liebte. Bei meiner Verhaftung wurde mir gesagt, dass ich bis zu zehn Jahre Haft bekommen könnte, weil ich schon vorbestraft war. Ich war die ersten neun Monate in der JVA (Justizvollzugsanstalt, Anm.) Wels, nach sechs Monaten hatte ich dann die Verhandlung und die Strafe wurde auf fünf Jahre gesetzt. Mein einziger Gedanke war: »Das ist nun mein Ende.« Ich dachte an Suizid, aber das

wollte und konnte ich nicht, weil ich einerseits sehr gläubig bin und andererseits dies meiner Familie nicht antun konnte. Darum wollte ich das Beste draus machen, alleine schon deshalb, weil es in der JVA die Möglichkeit gibt, seinen Lehr-Abschluss nachzuholen. Dann wurde ich zum ersten Mal in ein größeres Gefängnis überstellt. Ich kam also in die Justizanstalt Stein in Niederösterreich. Die fünf Jahre sollten damit doch schneller vergehen, denn ich begann eine Tischler-Lehre. Es dauerte 18 Monate bis ich diese dann mit gutem Erfolg abgeschlossen hatte. Danach musste ich jedoch noch drei Jahre in Haft überstehen. Auch diese Zeit wollte ich so sinnvoll wie möglich nutzen. So begann ich noch eine Lehre, und zwar eine Frisör-Lehre. Diesen Lehrgang gab es jedoch leider nicht in der

JVA-Stein, sondern nur in Wien Simmering. Ich hatte Glück und wurde dorthin überstellt. Ich hatte mir diese Anstalt wie die Hölle vorgestellt, da ich oft schon gehörte hatte, es würden dort amerikanische Verhältnisse herrschen. Das fing schon bei den Mitgefangenen an. Das waren hauptsächlich junge Erwachsene. Mit denen hatte ich nur Probleme, da ich Außenseiter war. Die meisten Insassen kamen aus Wien. Sie kannten sich fast alle untereinander. Doch ich war leider ein Fremder und kannte niemanden. Daher war ich ein gefundenes Fressen für die anderen. Es dauerte fast ein Jahr, bis ich endlich einen Freund, also einen Verbündeten fand. Wir passten aufeinander auf. So konnte ich mich wieder auf meine Lehre konzentrieren und nebenbei auch noch mein Fitnesstraining aufrecht erhalten. Das



Gewichtheben war immer schon ein Hobby von mir. Der Nachteil war nur, dass ich kaum an Gewicht zunahm. Daher war das Resultat erst nach Monaten harten Trainings zu sehen. Somit hatte ich eine gute Beschäftigung in der Haft, was meiner Psyche sehr gut tat. Und meine zweite Lehrausbildung hatte ich ja auch noch. Die dauerte wiederum 18 Monate. Allerdings machte es im Gefängnis kein gutes Bild, wenn man als Mann Friseur werden wollte. Denn dazu müsste man doch homosexuell sein, oder? Das bin ich aber auf keinen Fall. Meine Mitgefangenen glaubten das jedoch trotzdem. Anfangs hatte ich deswegen fast täglich eine Schlägerei. Mit der Zeit wurde es immer erträglicher, weil andere Häftlinge kamen, die interessanter und vor allem menschlich ganz okay waren. So konnte ich mich wieder auf meine Lehre konzentrieren. Nach 18 Monaten hatte ich dann meine Gesellenprüfung. Die habe ich sogar mit aus-

gezeichnetem Erfolg abgeschlossen. Danach musste ich wieder zurück in die JVA-Stein. Als ich mit dem Justiz-Bus von Wien nach Stein fuhr, war mir bewusst, dass mir noch ein Jahr blieb. Dann würde ich endlich wieder frei sein. Im letzten Jahr hatte ich die Erlaubnis, Ausgänge zu machen. Ich war wirklich stolz auf mich, dass ich die Haft so gut überstanden hatte. Das habe ich den zwei Ausbildungen, die ich machen durfte, zu verdanken. Durch das Trainieren wurde ich sowohl körperlich als auch geistig stärker und mein Inneres war richtig ausgeglichen. Ich fühlte mich einfach gut! Mit meinem ersten Ausgang nach dreieinhalb Jahren staunte ich, dass ich noch so viele und so gute Freunde hatte. Ich wog auch noch 86 Kilo und sah gut aus. In der JVA machte ich auch diverse Sachen aus Holz wie Bilderrahmen und kleine Sachen, die ich dann den Beamten schenkte. Ich arbeitete auch in der Tischlerei der Justizanstalt, wo wir für

andere Gefängnisse verschiedene Sachen anfertigten. Der Vorteil der Friseurlehre war, dass ich meinen Mitgefangenen die Haare für eine Packung Zigaretten schneiden konnte. Drei Monate vor meiner Entlassung wurde ich Freigänger und durfte ab dann jedes Wochenende nach Hause gehen. Ich konnte endlich mein neues Leben in die Hand nehmen. Am 24. Juni 2013 wurde ich schlussendlich vorzeitig entlassen. *Rene*

Hoffentlich muss ich diese Erfahrung nie wieder machen

Meinen ersten richtigen Gefängnis-Aufenthalt hatte ich im Alter von zwanzig Jahren. Damals wurde ich wegen versuchten Totschlags verurteilt. Da war aber keine Absicht dabei. Eigentlich wollte ich nur meinem Bruder helfen, der von sieben Männern gleichzeitig verprügelt wurde. Als ich ihm zu Hilfe kam, zerrte ich ihn zuerst aus der Menge. Dann sah ich seine riesige Kopfwunde und mir wurde schwarz vor Augen. Ich ging alleine auf die sieben Personen los und schlug wild um mich. Blöderweise landete eine der Personen mit dem Kopf in einer Bierkiste, in der eine Flasche zerbrach. So wurde ihm der Hals aufgeschnitten und er wäre fast gestorben. Nur zwei Millimeter tiefer und die Halsschlagader wäre durch gewesen. Ein halbes Jahr später war dann endlich die Verhandlung. Ich wurde wegen versuchten Totschlags verurteilt und musste fast acht Jahre in den Knast. Bei der Gerichtsverhandlung stand ich einfach auf, obwohl mich der Richter zurückpfeifen wollte. Ich musste mich einfach bei meinem Opfer entschuldigen. Ich schüttelte ihm die Hand, fiel auf die Knie und bat ihn um Verzeihung. Im Gefängnis arbeitete ich fleißig, um mein eigenes Geld verdienen zu können. Ich habe Gartenstühle geflochten, war als Gebäudereiniger tätig, habe den Staplerschein und den Computerführerschein gemacht. Nach dreieinhalb Jahren kam ich vom Jugendknast in den Erwachsenenvollzug, wo es viel ruhiger abging, da jeder seine Ruhe haben wollte. Von nun an hatte ich keine Probleme mehr mit meinen Mit-Insassen. Ich musste trotzdem die gesamte Strafe abbüßen, da ich im Gefängnis dann eine Auseinandersetzung mit einem Albaner hatte, der mir das Messer unter dem Ohr angesetzt hatte, um mich um meinen Einkauf zu bringen. Deshalb schlug ich ihm eine Kaffeetasse aus Glas ins Gesicht. Da musste er für sechs Wochen auf die Krankenstation. So wurde aus meiner vorzeitigen Entlassung nach fünf Jahren leider nichts. Hoffentlich muss ich diese Erfahrung nie wieder machen. Es war eine völlig sinnlos vergeudete Zeit, in der ich so viel Langeweile verspürte wie nie zuvor

und danach auch nie wieder. Das einzig Positive in dieser Zeit war, dass ich meine damalige Lebensgefährtin in der »Kuschelzelle« vernascht und dabei meine einzige Tochter gezeugt habe, auf die ich auch heute noch unglaublich stolz bin. *Daniel*

Wegen Cannabis-Besitz wurde ich inhaftiert

Ich bin jetzt 27 Jahre alt und habe bereits drei Monate Häfn hinter mir. Wegen einer Falschaussage und wegen Drogenbesitzes wurde ich inhaftiert. Ich half einem Freund, indem ich ihn nicht verraten habe. Zum dritten Mal hatte ich zwei Gramm Cannabis bei mir. Eineinhalb Monate saß ich im »Landl« (Justizanstalt, Anm.) in Linz, und dann wurde ich nach Asten überstellt. Der erste Tag in Haft war eine Katastrophe – ich war sehr nervös. Ein Wächter brachte mich in eine kleine Zelle mit zwei Stockbetten, die ich mit drei anderen teilte. Ich war der einzige Österreicher, der mit zwei Ungarn und einem Bosnier eine Zelle teilte. Uns standen nur circa zehn Quadratmeter zur Verfügung. Ich überzog mein Bett und machte meine Seite sauber. Und dann war ich ganz auf mich selbst zurück geworfen. Warten, warten und nochmals warten, bis die Zeit vorüberging. Zum Glück hatten wir einen Fernseher in der Zelle. Leider kam ich drei Wochen später in eine andere Zelle. Dort gab es nicht einmal mehr einen Fernseher. Da war ich dann ganz alleine. Zwei Wochen lang nur mit mir selbst – auch Bücher durfte ich mir keine mehr holen. Eine lange Zeit – jede Sekunde war eine gefühlte Ewigkeit. Nur der Tagesablauf war derselbe wie vorher: Aufstehen, frühstücken, essen in der Zelle, warten bis Mittag, wieder eine Mahlzeit und irgendwann Abendessen. Stundenlang blickte ich aus dem Gitterfenster ins Freie in den Hof oder bewegte mich im Kreis. Die restliche Haftzeit durfte ich dann in Asten absitzen. Da waren die Zellen offen. »Freigang« nennt man das. Hier stand uns viel zur Verfügung: ein Boxsack,

Billard und draußen gab es noch einen Schachspiel-Platz wie im Volksgarten. Ich arbeitete sogar achteinhalb Stunden als Gärtner. Das war sehr befreiend. All das ist nun schon fünf Jahre her. Seither hatte ich nie wieder Schwierigkeiten mit der Polizei. *Chris*

Nun habe ich mit den Drogen und dem Stehlen aufgehört

Durch meinen Drogenkonsum wurde ich mit der Zeit immer unruhiger. Immer wieder dachte ich ans Aufhören. Da ich aber nur Freunde hatte, die sich in diesen Kreisen bewegten, war die Sache fast aussichtslos. Auch der Tod meiner Mutter setzte mir ordentlich zu. Mein Drogenkonsum verschlang eine Menge Geld. Schnell war ich mitten in einem Teufelskreis. Als ich dann schon weit in der Welt der Drogen drinnen war und nur Freunde hatte, die Drogen nahmen, wurde mir bewusst, dass es schon zu spät war. Ich brach den Kontakt zu meinen zwei Brüdern und meiner Schwester ab. Allmählich verlor ich den Bezug zur Realität. Ich hatte keine Arbeit mehr und zog mich zurück. Zu jener Zeit rauchte ich jeden Tag Haschisch. Das Geld war schnell weg. So schnell kann man gar nicht schauen. An den Wochenenden ging ich meist in eine Bar und warf mir Pillen und Speed rein. Das Geld war meistens nach einer Woche schon weg. Da ich noch nicht so lange arbeitslos war und immer noch Geld auf das Bankkonto überwiesen bekam, habe ich meistens das Konto mit dem Kredit, der schon ein halbes Jahr lief, ausgeglichen. Durch die Drogen trieb ich das Konto ins Minus. Drogen hatte ich immer so lange ich Geld hatte. Wenn ich keines hatte, borgte ich es mir aus. Das war der größte Fehler, den ich machen konnte. Dann bot sich die Gelegenheit, ohne Probleme etwas zu stehlen. Ich habe es gemacht, obwohl ich während des Stehlens große Angst hatte. Nach einiger Zeit fiel es mir dann aber leicht. Oft gab es mir sogar einen Kick. Statt Geld auszuborgen habe ich dann gestohlen. Als ich

das erste Mal erwischt wurde und dann Hausverbot bekam, wurde mir bewusst, dass ich es übertrieben hatte. Wenn die Polizei das gewusst hätte, wäre ich schon lange im Knast gesessen. Aber gelernt habe ich nichts. Ich habe trotzdem weiter gestohlen, damit ich mir die Drogen leisten konnte. Gestohlen habe ich alles - vom Essen bis zum Fahrrad. Und dann habe ich mit den »Somnubene« begonnen. Das sind Tabletten, die zur Beruhigung und zum Einschlafen verschrieben werden. Nach der Einnahme glaubt man, dass man der Beste sei. Da hat man beim Stehlen keine Skrupel mehr. Da ich es total übertrieben hatte und mir alles egal war, erwischten sie mich mehrere Male pro Monat. Es waren nur Kleinigkeiten im Wert von maximal hundert Euro. Der Richter hat mir einen Monat Gefängnis gegeben. Ohne Bewährung. So saß ich das erste Mal im Gefängnis. Als ich wieder raus gekommen bin, ist es leider nach einem Monat wieder so weiter gegangen wie bisher. Dann erwischte man mich wieder und ich musste wieder für kurze Zeit ins Gefängnis. Nun habe ich mit den Drogen und dem Stehlen aufgehört, denn ich will nicht wieder eingesperrt werden. Außerdem habe ich jetzt eine Freundin und sie weiß nichts von alledem. Das soll so bleiben, denn ich will mir mit ihr eine Zukunft aufbauen. Ich liebe sie auch und will sie nicht enttäuschen. *Manuel (Wels)*

Wegen »gefährlicher Drohung« für sechs Wochen in U-Haft

Wer schon einmal in Österreich in einem Gefängnis gesessen ist, weiß, dass der Gefängnis-Alltag, wie er durch die Medien beschrieben wird, oft etwas übertrieben dargestellt wird. Ich vermute mal, wenn alle Bürger dieses Landes wüssten, wie es wirklich zugeht, würde die Verbrechensstatistik ordentlich nach oben gehen. Ich war in meinem Leben zweimal inhaftiert. Das erste Mal unschuldig wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Irgendwie bin ich ungeplant in eine Demonst-





ration in der Nähe von Istanbul gekommen. Damals, im Alter von zwanzig Jahren, war ich noch ziemlich leicht zu beeindrucken und auch dementsprechend risikofreudig. Damals marschierte ich gemeinsam mit meinem Freund Baren einen Basar entlang. Ich glaub, keiner von uns wusste damals, worum es da überhaupt ging oder wie ernst die ganze Sache noch werden würde. Es war einfach aufregend, dabei zu sein. Wir machten Fotos - damals noch mit Kameras. Nach einiger Zeit wurde es zunehmend hektischer und plötzlich war da ein riesiges Polizei-Aufgebot zu sehen. Also wollten wir wieder zurück, um ja keinen Ärger zu bekommen. Da war es aber bereits zu spät. Von allen Seiten wurden die Leute niedergeknüppelt. Als dann ein Beamter auf uns zurannte, dachte ich mir. »Entweder du oder ich.« Eigentlich versuchte ich ja nur zu helfen. Das Ganze dauerte nur wenige Sekunden. Wir lagen am Boden. Sie fesselten uns nicht mit Handschellen, sondern mit beschissenen Kabelbindern, die einem die Handgelenke abschnürten. Keine zehn Minuten später saßen wir alle in einem Bus, der uns zum Polizeigefängnis brachte. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis sie uns verhörten. Wir mussten insgesamt drei Tage warten, bis endlich ein Übersetzer kam. Gott sei Dank konnten wir dann alles erklären. Aber die Eindrücke werde ich nie wieder los: Wir waren in einer Zelle gemeinsam mit circa 30 Leuten. In den drei Tagen durften wir uns nur einmal duschen, und das war gleich nach der Ankunft. Essen konnte man nur vertrocknetes Brot und von den unhygienischen Sanitäreanlagen will ich gar nicht erst anfangen. Als sich

nach fast 70 Stunden ein Dolmetscher ans Telefon bemühte, verstand ich erst, warum und wo ich war. Als ich dann nach ein paar Stunden mit meiner Aussage fertig war, erklärte der freundliche Mann am Telefon, dass man unsere Kameras einbehalten würde. Mir wurde ein Schriftstück vorgelegt, welches ich mit dem Namen meines Bruders unterschrieb, weil ich kein Wort von dem Text darauf verstanden hatte. Ein paar Minuten später war ich frei. Im Hotel traf ich dann auch Baren und dessen Freundin. Beide waren bereits einen Tag vor mir ins Hotel zurückgekommen. Bei der Verhaftung wurde er verletzt, kam ins Krankenhaus und von dort sehr schnell wieder in die Freiheit. Seit damals habe ich panische Angst vor Gefängnissen. Tja, und diese äußerte sich dann, als ich wegen »gefährlicher Drohung« für sechs Wochen in U-Haft kam. Ich war starr vor Angst, hatte Tränen in den Augen. In österreichischen Haftanstalten läuft das so ab: Man steht um 6:30 Uhr auf. Dann bekommt man Medikamente, sofern man welche braucht. Dann gibt es Frühstück. Insgesamt bekommt man drei Mal am Tag etwas zu Essen. Man kann sogar einmal wöchentlich eine Speise von einer Liste aussuchen und liefern lassen, wenn man das nötige Kleingeld hat. Die Zelle ist mit einem Fernseher ausgestattet. Dafür bezahlt man nur acht Euro pro Monat. Im Gefängnis kann man mit verschiedenen Tätigkeiten etwas Geld verdienen. Eine Stunde am Tag darf man raus in den Hof. Nachdem die Wärter gemerkt hatten, dass ich keine Probleme machte, kam ich in Wels in die Abteilung A6. Dort hatte ich einen eigenen Zimmerschlüssel. Wir kochten miteinander

und ich muss ehrlich sagen, es ging mir da drinnen besser als jetzt hier draußen. (Autor der Redaktion bekannt)

Vorstrafen meiner Jugendsünden sind getilgt

Mit 21 Jahren machte ich meinen ersten großen Blödsinn. Ich arbeitete in einem Gasthaus. Eines Tages kam es zu einem Streit mit dem Chef. Der warf mich sofort hinaus. Am Abend stieg ich mit Freunden bei einem kaputten Fenster ins Gasthaus ein. Wir stahlen das Wechselgeld und einige Flaschen Schnaps. Dann wollten wir in die Disco gehen. Doch die Polizei suchte schon nach den Einbrechern. Sie fanden bei uns das Diebesgut. Ich saß deswegen zwei Monate in U-Haft. Bei der Verhandlung fasste ich dann noch zusätzlich fünf Monate auf Bewährung aus und ging frei. Ein Jahr später beging ich kleinere Delikte wie Diebstahl und Wohnungseinbruch und erhielt wieder eine Bewährungsstrafe. Beim Bundesheer gab es erneut Ärger. Ich hatte Inendienst, und der Leutnant kam frisch von der Militärakademie. Ich musste sechs Mal die Latrinen putzen. Ihm war es dann noch immer nicht sauber genug. Beim nächsten Mal stecke ich Sie mit dem Kopf ins Pissoir«, drohte ich ihm. Das glaubte er mir nicht. So kam, was kommen musste. Ich wurde von der Kaserne geholt und landete in U-Haft. Ich bekam fünf Monate und durfte vorzeitig aufgrund der Weihnachts-Amnestie wieder heraus. Der Bundespräsident war mir gnädig. Ich lebte von Gelegenheitsjobs. Dazwischen war ich immer wieder in Betrügereien und Raufereien verwickelt. Es waren lauter Rauschpartien. Nüchtern war ich zu feig. Schließlich nahm ich bei einer Bank einen Kredit auf, doch ans Zurückzahlen dachte ich nicht. Wieder gab es eine Verhandlung bei Gericht und eine weitere bedingte Gefängnisstrafe. Insgesamt saß ich etwa zwei Jahre im Gefängnis. Im Jahr 2002 trat ich die letzte Haft wegen gefährlicher Drohung und Körperverletzung an. Dies passierte aufgrund des hohen Alkoholspiegels, auf den ich mich vor Gericht herausreden wollte. Doch für den Richter war das keine Ausrede. Ich »fasste einige Monate Schmalz aus«, wie man in der Häfnsprache so schön sagt. Seitdem bin ich straffrei und will es auch bleiben. Seit mittlerweile zehn Jahren trinke ich keinen Alkohol mehr. Mein Leben hat sich dadurch sehr verbessert und meine Rauschgeschichten sind Vergangenheit. Meine Vorstrafen konnte ich mittlerweile bei Gericht tilgen. Nun habe ich wieder einen einwandfreien Leumund. Stolz bin ich nicht auf den vielen Blödsinn, den ich früher gemacht habe. Name der Redaktion bekannt

In der Plus-City ist es gefährlicher als bei uns

Interview mit der Leiterin von Neuland OÖ Corinna Eckhart

In den Nachsorge-Einrichtungen von »Neuland OÖ«, der »Pro mente Plus« werden psychisch kranke Rechtsbrecher nach der Anhaltung im Maßnahmenvollzug wieder an das »normale« Leben in Freiheit herangeführt.

Was ist der Maßnahmenvollzug und wozu braucht es ihn?

Rechtsbrecher mit einer psychischen Erkrankung - meist aus dem schizophrenen Formenkreis oder eine Persönlichkeitsstörung - haben spezielle Bedürfnisse und können auf keinen Fall im normalen Strafvollzug untergebracht werden. Sie benötigen ein therapeutisches Angebot, um gesund beziehungsweise reintegriert werden zu können. Die Wohnassistenz muss an die Person individuell angepasst und der jeweiligen Krankheit und potentiellen Gefährlichkeit gerecht werden.

Was kann Neuland in diesem Bereich anbieten?

Wir haben drei Wohnhäuser – Neuland Asten, Neuland Enns und seit September 2017 das WAF Traun – Wohnen, Arbeit und Freizeit. Insgesamt können wir 68 männlichen und weiblichen psychisch kranken Rechtsbrechern im Rahmen der »Unterbrechung der Unterbringung«, der bedingten Entlassung oder der bedingten Nachsicht einen schrittweisen Übergang aus der vorbeugenden Maßnahme bieten. Dabei können unsere Bewohner soziotherapeutische Assistenz, tagesstrukturierende Maßnahmen, Alltagsbegleitung, freizeitpädagogische Aktivitäten und soziale Umfeldarbeit in Anspruch nehmen. Die Betreuungsdensität kann je nach Bedarf von einer 24-Stunden-Anwesenheit bis hin zu selbständigen Wohnformen reichen. Nach einer Stabilisierungsphase werden die Bewohner bei der Orientierung auf die Zeit nach ihrer Entlassung dabei unterstützt, eine geeignete Wohn- und Lebensform zu finden. Ziele sind die dauerhafte Stabilisierung der Gesundheit sowie soziale Reintegration und Teilhabe am gesell-



schaftlichen Leben, um einer neuerlichen Straftat vorzubeugen.

Wie kann der Weg zurück in die Gesellschaft gelingen?

Wir arbeiten nach einem Phasenmodell, in dem die Assistenz kontinuierlich abnimmt. Zu Beginn beziehen unsere Bewohner ein Zimmer in einem unserer Wohnhäuser. In dieser ersten Phase benötigen sie oft noch Unterstützung, Begleitung und Training bei der Alltagsbewältigung. Für uns ist es wichtig, dass sie sich in diesem Rahmen wohl und sicher fühlen. In der weiteren Betreuung ist es von Bedeutung, wie die Klienten zu ihren Krankheiten, ihren Delikten und zu den ihnen verschriebenen Medikamenten stehen und ob sie diese auch regelmäßig einnehmen. In der nächsten Betreuungsphase können die Klienten in Wohngemeinschaften oder eigene Wohnungen mit unterschiedlich intensiver mobiler Begleitung übersiedeln. Die psychiatrischen Kontrollen werden über die forensischen Ambulanzen angeboten.

Wie begegnest du den Leuten? Hast du auch manchmal Angst?

Nein, ich habe definitiv keine Angst. Es gab bisher keinen Vorfall, in dem sich Mitarbeiter bedroht gefühlt hätten. Zudem haben sie De-

eskalations-Schulungen erhalten, um sich in gewissen Situationen richtig verhalten zu können. Natürlich gibt es manchmal Impulsdurchbrüche seitens unserer Bewohner, in denen sie laut werden oder auch einfach nur nervig sein können - aber nie in einem Ausmaß, um sich fürchten zu müssen. Ich finde es in der »Plus-City« gefährlicher, als bei uns im Haus. Hier sind die Menschen in Betreuung und müssen regelmäßig Medikamente nehmen, was auch kontinuierlich überprüft wird.

Wie hoch ist die Rückfallquote?

Sie ist sehr gering und liegt irgendwo zwischen ein und zwei Prozent.

Gibt es Fälle, in denen eine Reintegration in die Gesellschaft nicht mehr funktionieren kann? Was passiert dann?

Ja, die gibt es, ehrlich gesagt. Die pro mente Plus ist allerdings sehr bemüht, individuelle Konzepte und Lösungen zu entwickeln, da die einzige Alternative die lebenslange Anhaltung im Maßnahmenvollzug ist. Und das ist keine gute menschenwürdige Lösung. Deshalb sind wir auch gerne bereit, immer wieder Neues auszuprobieren und das Setting so anzupassen, dass es auch mit vermeintlich schwierigen Personen funktionieren kann. *Foto und Text: de - Corinna Eckhart (3. rechts im Bild)*

Im Gedenken an unsere Verstorbenen



Als mein Vater vor meinen Augen verstarb, schrie und weinte ich

Mit 18 war ich bereits Mutter eines elfmonatigen Kindes. Damals wohnte ich noch bei meinen Eltern in einem Mehrparteien-Haus. Wir hatten alle ein sehr gutes Verhältnis zueinander. Meine Mutter arbeitete in einem Kugellager, mein Vater war aufgrund gesundheitlicher Beschwerden bereits im Alter von 45 Jahren in Frühpension. Er hatte schon zwei Hinterwand-Herzinfarkte hinter sich. Eine Woche vor meiner Hochzeit ging mein Vater zum Arzt. Er ließ sich untersuchen. Als er heimkam, wechselten wir ein paar Worte. Er setzte meiner Tochter seinen Hut auf und spielte ein wenig mit ihr. Dann ging er ins Haus. In der Küche setzte er sich auf einen Sessel. Ich ging ihm nach. Er erzählte mir noch, dass er soeben eine Spritze bekommen habe. Ich bemerkte, dass seine Gesichtsfarbe schon ziemlich blass war. Auch Schweißperlen hatte er bereits auf der Stirn. Ich war sehr beunruhigt und fragte ihn: »Papa, was ist denn los mit dir?« Ich bekam aber keine Antwort. Nur ein komisches Röcheln gab er noch von sich. Ich stellte mich hinter ihn und schüttelte ihn. Und plötzlich setzte sein Atem aus. Er ließ alles hängen. Ich beutelte ihn noch mehr und versuchte, mit ihm zu sprechen. Wieder keine Antwort. Erst da bemerkte ich, dass er bereits verstorben war. Ich schrie und weinte. Auch meine kleine Tochter begann zu weinen. Sie hat alles mitbekommen. Ich rannte hinaus ins Stiegenhaus und schrie um Hilfe. Der Briefträger eilte herbei. Er kannte meinen Vater schon seit Jahren. Auch der Briefträger bestätigte den Tod meines Vaters. »Ruf den Arzt an«, befahl er mir. Der Amtsarzt traf schnell ein, konnte meinen Vater aber auch nicht mehr zurück ins Leben bringen. Circa vier Stunden lag mein verstorbener Vater auf der Küchen-Couch, bis der Leichenwagen ihn wegbrachte. Meine Mutter war noch in der Arbeit. Als sie vom Tod erfuhr, bekam sie einen Nervenzusammenbruch. Wir bekamen alle psychologische Betreuung. Noch heute habe ich das schockierende Bild meines sterbenden Vaters vor mir. Er war ein

wirklich feiner Mensch, ich werde ihn immer in liebevoller Erinnerung behalten. Ein Jahr später erkrankte meine Mutter an Brust- und Kehlkopfkrebs. Ich pflegte sie bis zum bitteren Ende. Ein Pflegeheim wäre für mich keine Alternative gewesen. Nebenher arbeitete ich halbtags in einem Büro. Alle drei Monate fuhr ich mit ihr nach Graz in die Universitätsklinik. Dorthin fuhren wir immer mit dem Zug. Für Mutter war diese Reise eine enorme körperliche Belastung. Sie hatte dann ständig eine Atem-Kanüle im Hals. Diese musste jeden Tag sterilisiert werden. Wenn sie einen Husten oder Schupfen hatte, kam alles da raus. Eine Woche vor ihrem Tod kam sie dann ins Krankenhaus und bekam jeden Tag eine Morphium-Spritze. So gesehen habe ich in meinen jungen Jahren schon einiges erlebt. Ich brauchte lange Zeit, bis ich das Sterben meiner Eltern verarbeiten konnte. Nachdenklicher und reifer bin ich geworden. Oft wäre ich froh, wenn ich sie beide noch bei mir hätte. Oftmals sehne ich mich nach einem elterlichen Rat. Ab und zu kommen mir auch heute noch Tränen, wenn ich an sie denke. Vor allem zu Weihnachten und an ihrem Todestag. Gott hab sie selig! *Anna Maria*

»Bitte, tu das nicht, es kommen wieder schönere Zeiten«

Als meine Großmutter 2015 gestorben ist, wusste ich nicht, wie ich mich verhalten sollte. Ich bin bei meiner Oma aufgewachsen und erzogen worden, da meine Mutter damals noch halbtags arbeitete. Einen Monat später bin ich dann an einen Burnout erkrankt und wusste nicht warum. Mein Psychotherapeut, zu dem ich seit 28 Jahren gehe, meinte, ich hätte ein Burnout und sollte schnellstens einen Psychiater aufsuchen. Das machte ich auch und der Arzt verschrieb mir Medikamente. Meine Gedanken drehten sich ständig um den Tod. Stimmen in mir sagten, dass ich mit meinem Leben endlich Schluss machen sollte. Als sich dann ein Jahr darauf mein bester Freund das Leben genommen hat, fiel ich in ein tiefes Loch und wollte erst recht nicht mehr. Er hatte zu seiner schweren Krankheit auch noch Diabetes bekommen und erzählte mir drei Wochen vor seinem Tod, wie er sich umbringen würde. Er würde sich eine Insulin-Spritze nach der anderen geben. Ich flehte ihn noch an: »Bitte, tu das nicht, es kommen wieder schönere Zeiten.« Leider hat er es gemacht, und das tut mir in der Seele auch heute noch weh. In den letzten Jahren bin ich bereits auf einigen Begräbnisse gewesen. Das reicht erstmals. Das Burnout habe ich bis heute noch und die große Sehnsucht nach dem Tod begleitet mich immer wieder. Auch ich möchte

endlich zu meinem heiligen Frieden kommen. Dann aber gibt es auch Tage, an denen ich mir selber sage: »Das Leben geht weiter.« So leicht, wie ich all diese Worte niederschreibe, ist es im Leben leider nicht. Ich habe mich schon ziemlich zurückgezogen und lasse keinen mehr so wirklich an mich heran. Um meine körperliche Gesundheit steht es nun auch schon schlecht. Da kann man sich vielleicht vorstellen, dass der Gedanke an ein frühzeitiges Ende aufkommt. *Christian (Wels)*

Drei Kerzen brennen für Mama, Daddy und Tante Annahahn

Ich habe eure Anwesenheit und euer Wachen beim meinem Krankenbett während meines Komas vor circa zehn Jahren so deutlich gespürt, dass mich niemand mit der Aussage, so etwas gäbe es nicht, auch nur im Geringsten verunsichern kann. Ihr ward da und habt auf mich aufgepasst als ich hilflos und ohne Bewusstsein im Krankenhaus lag. Und das alles, obwohl ihr schon vor einiger Zeit von uns gegangen seid. Ein großes, von Herzen kommandes »Dankeschön« für euch beide! Euer Dahinscheiden verursachte nicht nur Abschiedsschmerzen, die bis heute andauern, sondern riss mir auch ein riesiges Loch in mein Leben. »Mamika«, so habe ich dich oft genannt, und du warst immer mein »Daddy«! Ich vermisse euch sehr! Daddy, du weißt, dass mich der Glaube von Mama sehr geprägt hat. Trotzdem – oder auch deswegen, weil ich den Prunk und die Ideologie nicht hinnehmen wollte - bin ich schließlich von der Kirche ausgetreten. Das habe ich mit dir gemeinsam. Denn auch du wolltest nicht so recht an unseren Herrgott glauben. Im Alter hast du aber mit mir über die Existenz Gottes gesprochen. Anfangs hast du nur gefragt, ob ich denn glaube, dass es etwas »Großes« oder »eine Kraft« gebe, die alles lebendig mache oder steuere. Lange haben wir geredet. Wir haben überhaupt oft über vieles, was uns wichtig war, gesprochen. Ab und zu warst du dann ein richtiges »Zornbinkerl«. Du neigtest zum Jähzorn, wolltest dich aber bereits nach kurzer Zeit wieder versöhnen! Ich konnte dir nicht wirklich böse sein! Trotzdem warst du ein herzenslieber Vater. Du hattest ein Herz wie ein Bergwerk. Und du warst immer für mich und meine – verzeih Daddy – unselige Schwester da. Du würdest dich im Grab umdrehen wegen ihres Verhaltens! Aber ich glaube, dass ihr beide, du und Mamika, es in irgendeiner Weise spürt oder wisst. Du fehlst mir sehr. Ich verspreche, ich werde heute Nacht drei Kerzen für euch und Tante »Annahahn« anzünden. Du warst nicht nur mein Vater, sondern auch mein Freund! Ich möchte

Allerheiligen

Ein paar Kerzen am Fenster,
Nebelschlieren von draußen,
der Himmel verschwimmt.
Wie viele Tage, Monate, Jahre
vergangen einfach so
ohne dich.
Ein Schnitt im Herzen,
Wind lässt die Flammen flackern,
bin deiner eingedenk,
dein Bild an der Pinwand
ruft die Vergangenheit,
so möge
das Licht leuchten,
auf dass
wir uns wieder finden werden
so Gott es will.

Am Friedhof

Allerheiligen,
Kerzen brennen
für die Seelen
der Gegangenen,
Wind streicht sacht
über die Gräber
Gruß auch an die Vergessenen -
ihr Schicksal unbekannt.
Efeu wuchert am Grabstein
ein Tal der Tränen
für den Verlust,
die Hoffnung lebt:
Wir werden
uns wiedersehen.

Bis in Ewigkeit geltend

Mensch,
gebunden in Liebe,
kraftvoll vertrauend,
ähnlich geworden
in all den Jahren,
Hand in Hand,
gewandert durch Hell und Dunkel
Eins geworden
im Leben,
ein zartes
»Ich liebe dich«
wohl
bis in Ewigkeit geltend.
Wir sind zusammen
über den Tod hinaus.

Aus der Gedichtsammlung von Ursula



Redaktions-Kollege Hans bleibt uns allen als geistreicher Denker mit Herz in Erinnerung. (Foto: dw)

dir dafür meinen tief empfundenen Dank aussprechen. Du hast mir einmal erzählt, du würdest im Traum mit mir Hand in Hand über wunderschöne Landschaften fliegen. Diesen Traum hätte ich jetzt auch gern! Mutti! Mamika! Es tut weh, dass deine Grabstätte so weit weg von hier ist! Ich würde deine letzte Ruhestätte wirklich von Herzen gerne besuchen – aber ich kenne niemanden, den ich um die Fahrt nach Simonsfeld - das »schönste Nest der Welt«, wie ich als Kind dichtete, dort wo sich »Fuchs und Hase eine gute Nacht« wünschen - bitten kann. Auch dich, liebe Mamika, vermisse ich sehr! Du warst halt der ruhige Pol in unserer Familie, eine brave und sehr fleißige Mutti für uns und eine gute Frau für Daddy, obwohl du es nicht immer leicht mit ihm hattest. Du magst streng gewesen sein, an Gerechtigkeit aber fehlte es bei dir nie. Du hast dein gutes Herz oft gezeigt, ohne dass es dir bewusst war. Und was deine zweite Tochter betrifft - Daddys Seele mag ihr verzeihen, vor allem aber unser Herrgott! Ich kann mich an so viele Dinge, die ich mit dir erleben durfte, so klar erinnern, als wären sie gestern passiert. Du und ich, ich meist mit Zuckerwatte und Luftballon »bewaffnet« am Urfahrner Markt, unser gemeinsames Kochen am Wochenende, die Spiele oder das gemeinsame Handarbeiten am Abend und vieles mehr. Wenn ich in eurer Mitte schlafen durfte, so hast du im Schlaf den Arm um mich gelegt.

Das waren ganz wunderbare und geborgene Momente. Daddy war halt recht verschmust mit uns Kindern. Er umarmte uns viel und gerne. Du konntest deine Liebe, die hundertprozentig da war, eben nicht so zeigen. Drei Kerzen will ich heute Nacht brennen lassen für dich, Daddy und Tante Annahahn, deine Schwester und meine Lieblingstante, die ja leider auch gestorben ist. Möge das Licht der Flammen im Dunkel der Nacht für euch leuchten. Ich bin in Gedanken bei euch. Irgendwann werden sich unsere Seelen wieder begegnen! *Ursula*

Zwei Nachrufe auf unseren Redaktionskollegen Hans

Als ich im Jahr 2003 in Linz gelandet bin, war ich die ersten 18 Monate im Sozialverein ALOA (Aktiv leben ohne Alkohol) einquartiert. Dorthin ist auch Hans einmal in der Woche gekommen, um seine Wäsche zu waschen. Während des Waschvorgangs haben wir uns mit zwei Schnäpsen die Zeit vertrieben. Dabei haben wir uns angefreundet und er hat mir nach und nach seine Lebensgeschichte erzählt. Geboren und aufgewachsen ist er in Ampflwang. Später war er dann über 20 Jahre in der »Chemiefaser Lenzing« als Betriebselektriker beschäftigt. Mein Vater hat ebenfalls dort gearbeitet. Die beiden haben sich sogar

gekannt. Er hat dann in Timelkam ein Haus gebaut und mit seiner Frau drei Kinder gezeugt. Zwei Buben und ein Mädchen. Nach der Scheidung hat er das Haus seiner Frau überlassen, die er auch monatlich finanziell unterstützt hat. Er ist dann nach Linz übersiedelt und wollte mit seiner Abfertigung im Rotlichtmilieu mitmischen. Er hatte sogar kurze Zeit ein Nachtlokal in der Linzer Altstadt. Die »Unterweltstrolche« und »Strizzis« haben ihn jedoch gnadenlos abgezockt. Nach diesem Abenteuer ist dann seine Tochter an einer schweren Krankheit verstorben. Dies hat ihm den Boden unter den Füßen weggezogen. Von diesem Schicksalsschlag hat er sich nie mehr richtig erholt. Er hat ein paar Versuche unternommen, alkoholabstinent zu werden, was ihm jedoch nie ganz gelungen ist. Schließlich hat er mich ein paar Mal in die Kupfermuckn-Redaktion mitgenommen und dank seiner Initiative bin ich Redakteur geworden. Durch seinen Tod habe ich nicht nur einen Bekannten, sondern vor allem auch einen guten Freund verloren. Sein Tod hat mir wieder deutlich vor Augen geführt, wie endlich alles Leben ist. *August*

Hans, lieber Hans! Neun Jahre teilten wir miteinander Freud und Leid, »gfretteteten« uns auch schon mal durch den Alltag, aber ich genoss es, an deiner Seite zu sein. In diesen neun Jahren hast du mir oft von so manchen Höhen und Tiefen in deinem Leben erzählt. Darüber, wie facettenreich es manchmal war. Aber die Facette, die ich an dir vor allem kennenlernen durfte, war deine offene und großzügige Art anderen gegenüber. Ich lernte dich als warmerherzigen, selbstlosen und liebevollen Menschen kennen und oftmals bewunderte ich deine Geduld mit anderen, wo sogar ich schon öfters aufgegeben hätte. Hans, um nichts in der Welt möchte ich die neun Jahre mit dir missen, in denen wir oft stundenlang diskutierten, lachten und, ja, ab und an auch unsere »Meinungsverschiedenheiten« hatten. In den letzten paar Monaten wussten wir beide, dass du nicht mehr so gesund warst, aber ich hoffte doch noch, dass es besser würde und uns noch einiges an gemeinsamer Zeit beschieden wäre. Doch schlussendlich hast du dich einfach entschieden zu gehen. Zu gehen an einen besseren Ort und obwohl ich dafür dankbar sein sollte zu wissen, dass du bis zuletzt in deiner Wohnung verbleiben konntest, hier deinen Frieden fandst, und du nun alle Schmerzen und Leiden abgestriffen hast, ist dein Tod noch immer ein schmerzlicher Verlust für mich. Ich glaube nicht, nein ich weiß, dass du jetzt in Gottes ewiger Seligkeit bist. Aber auch in meinem Herzen wirst du auf ewig einen festen Platz haben. In dankbarer Erinnerung und liebevollster Freundschaft! *Gabi*

Ein langer, gemeinsamer Weg mit Erich ging zu Ende

Erich Horvath war seit der Gründung fast jeden Tag im Verkäufer-Cafe der Kupfermuckn. Sein Sessel war ihm heilig. Da machten die anderen gleich Platz, sonst lief er nicht rund. Er war bei allen Aktivitäten der Kupfermuckn mit dabei. Gemeinsam machten wir viele soziale Stadtführungen mit Schulklassen und auch einmal mit Journalisten in der Armutswuche im Jahr 2010. Bei unserer Theatergruppe spielte er immer eine Hauptrolle und am meisten erinnere ich mich noch, als er den Bürgermeister spielte. Im Leben hatte er es nicht leicht. Wenn er von seiner schwierigen Jugend als ungeliebtes Kind erzählte, kamen ihm die Tränen. Sein Kreuz und seine Knie machten nach nach Jobs am Bau nicht mehr mit, und er war schon lange mit der Krücke unterwegs. Trotzdem wurde ihm die Invaliditätspension lange verweigert. Jahrelang war er auch unser Moderator bei Radio Kupfermuckn und interviewte mit seinem Schmäh sogar Soziallandesrat Josef Ackerl und viele andere Persönlichkeiten. Das Malen war eines seiner Hobbies. Als er schon im Rollstuhl saß und im Pflegeheim wohnte, war das eine der wenigen Dinge, an denen er noch Freude fand. Die Kupfermuckn organisierte dann noch einmal eine Vernissage in der Jugendnotschlafstelle UFO. Sogar ans Bett gefesselt machte er noch gerne seine Witze, obwohl es ihm sehr weh tat, dass er nicht mehr ins Verkäufer-Cafe kommen konnte. Vor vier Jahren ist er ist er dann gestorben. Erich sagte immer, die Kupfermuckn sei für ihn seine Familie. *Bertl*

Nachruf auf unseren verstorbenen Redaktionskollegen Roman

Vor vielen Jahren lernten wir uns kennen. Für mich warst du ein schräger Typ irgendwie, der sich nichts gefallen lässt und auch immer das sagt, was er meint. Viele schreckte deine direkte Art ab, doch ich bin dir oftmals ähnlich. Darum, so glaube ich, haben wir uns ganz gut verstanden. Ob wir nun mal schnell auf ein Bier gingen und redeten oder gemeinsam zum Weihnachtsmarkt - wir stritten uns so gut wie nie. Freilich, Meinungsverschiedenheiten kamen manchmal schon vor, aber das musste ja auch so sein. Ich erinnere mich daran, als du mir Geschichten aus deinem Leben und vor allem über die Zeit, in der du im Heim warst, erzählt hattest. Du hattest es nie wirklich leicht im Leben, doch du bist deinem Wesen immer treu geblieben. Nachdem du dann erkrankt bist, ist es immer ruhiger um dich geworden. So oft es ging, hast du noch im Verkäufercafe

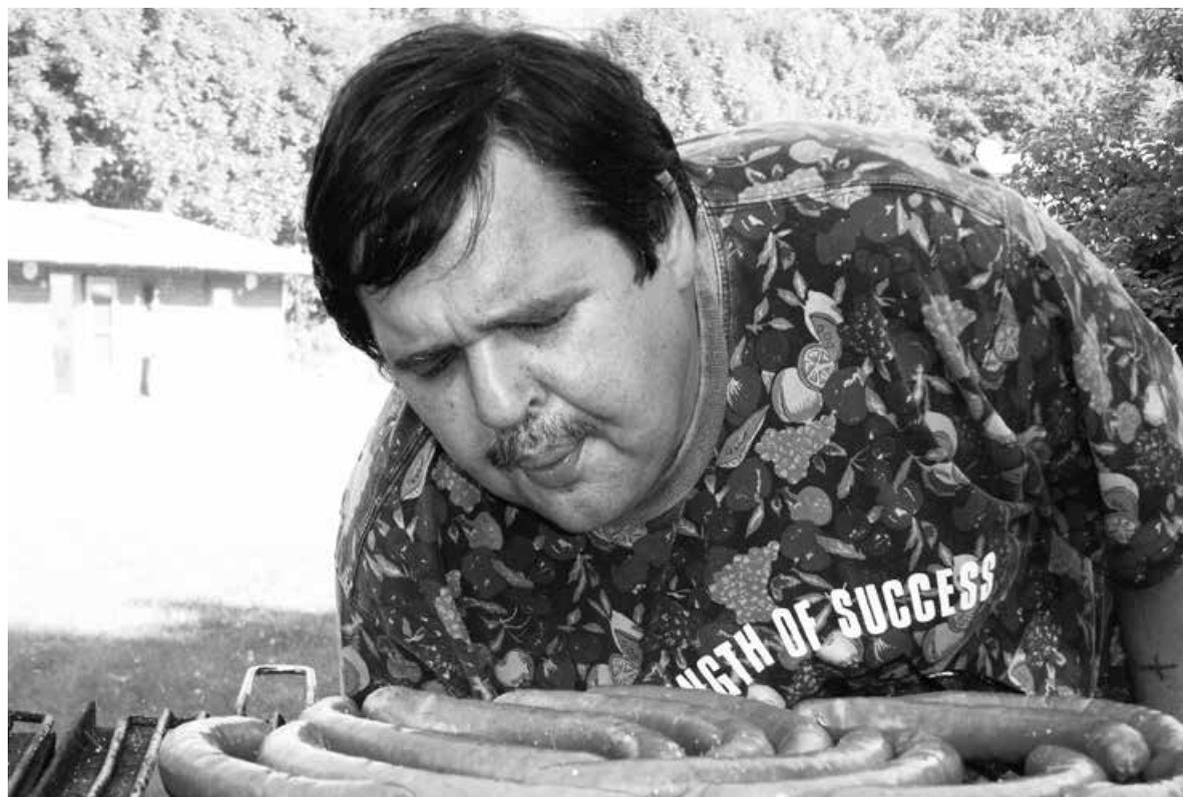


Foto oben: Erich als Moderator bei Radio Kupfermuckn; unten: Roman als Grillmeister beim Attersee-Urlaub. (Foto: wh)

vorbei geschaut. Du hast dich immer erkundigt, wie es mir geht. Als wir uns so ziemlich das letzte Mal trafen, redeten wir über den Attersee, als du dort immer für uns alle gegrillt hast. Grillen hat dir besonders Spaß gemacht. Dann kamst du in ein Pflegeheim nach Gmunden. Ich hörte, dass du dich einsam und nicht wohl fühlst. Du wolltest zurück nach Linz, was leider nicht möglich war. Einmal kamst du noch nach Linz zu unserer Weihnachtsfeier. Du wolltest die Chance nutzen, um nicht wieder zurück zu müssen. Viele von uns haben sich Sorgen gemacht, weil du nach der Feier abgängig warst. Wir hielten die Augen offen. Dann kam die Nachricht, du seist in

der Notschlafstelle gelandet, hattest deine Medikamente aber nicht dabei. Da sah ich dich zum letzten Mal. Wenn eine Gruppe von der Kupfermuckn zu dir fuhr, hatte ich nie die nötige Zeit, um mitzufahren. Heuer im Jänner erfuhr ich dann von deinem Tod. Es war keine schöne Nachricht. Aber ich denke, du bist nun dort, wo es dir gut geht. Nun hast du keine Schmerzen mehr und niemand, der dir Vorschriften macht. Du kannst wieder Süßes essen. Mache es gut, du wirst in der Redaktion unvergessen bleiben, denn du warst unser Roman, der trotz seines Todes irgendwie immer noch dazu gehört. Im Namen aller, die dich gekannt haben, *Sonja*

connect

Karrieremesse
Sozialwirtschaft

Hol Dir
Informationen zu

**JOBS
AUSBILDUNG
PRAKTIKUM
ZIVILDIENTST**
im Sozialbereich
in OÖ

20.11.2018

10 – 16 Uhr
FH OÖ
Campus Linz
Garnisonstraße 21

**FREIER
EINTRITT**
zur Messe

über 40
Informationsstellen

buntes
Rahmenprogramm

Fachtagung
Personalmanagement
(nur mit Anmeldung)

www.connect-sozialwirtschaft.at

 [connect-sozialwirtschaft](https://www.facebook.com/connect-sozialwirtschaft)

Ehrenschutz: Sozial-Landesrätin Birgit Gerstorfer

Eine Veranstaltung von Sozialplattform OÖ, FH OÖ Campus Linz, IV Sozialunternehmen

Obdachlosenratgeber Linz

Rechtzeitig vor dem Winter - neuer »Akuthilfe-Falter« für Linzer Obdachlose



Wo komme ich unter, wenn ich nicht weiß, wo ich heute schlafen kann, und der Winter schon Einzug hält? Was tun, wenn der Magen knurrt und kein Geld mehr in der Börse ist? Oder wenn es an warmer Kleidung oder ärztlicher Versorgung fehlt? Vor einigen Jahren haben Sonja Taubinger und Manfred Schweiger, die das Leben auf der Straße selbst kennengelernt haben, vorgeschlagen, es sollte doch einen Ratgeber für die Stadt Linz geben, der all diese Fragen kompetent und in einfachen Worten beantwortet. Die beiden Betroffenenvertreter der Wohnungslosenhilfe gaben so den Anstoß zum Linzer Obdachlosenratgeber.

Im aktualisierten Falter sind alle Einrichtungen der Akuthilfe für wohnungslose Menschen mit ihren Leistungen und Öffnungszeiten angeführt. Zur Orientierung dient ein Stadtplan und die Information, wie sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind. Besonders wichtig ist neben einer raschen Notversorgung auch der Zugang zu Existenzsicherung, Beschäftigung und einer leistbaren Wohnversorgung. Der Ratgeber wurde von der Straßenzei- tung Kupfermuckn gestaltet. Bestellen kann man ihn beim Verein Arge für Obdachlose, Tel. 0732/770805, oder man findet ihn im Internet: www.arge-obdachlose.at. (hz)

Notschlafstellen

NOWA, Sozialverein B37: Anastasius-Grün-Straße 2, Tel. 0732/608391, Straßenbahnlinien 1, 2 Unionkreuzung. Anmeldung 18:00 bis 23:00. Aufenthalt bis 7:30 möglich, € 3,50 pro Nacht. Sozialberatung, Wäschewaschen, Kochen, Duschen, Fernsehen, ärztliche Betreuung (ein Mal wöchentlich).

Ich landete nach mehreren Konflikten schon mit 19 Jahren auf der Straße in der Familie. Da steht man plötzlich in Linz und hat keine Ahnung, wo man hin soll. So schlief ich einige Tage im Volksgarten, bis mich die Polizei aufgriff. Sie brachten mich in die Notschlafstelle. Dort konnte ich endlich wieder einmal eine Nacht durchschlafen und mich duschen. Für Frauen ist das Leben auf der Straße besonders hart und so war es für mich wichtig, dass es in der Notschlafstelle ein Stockwerk nur für Frauen gibt. Mit der Zeit erfuhr ich auch von den Wärmestuben, wo man sich billig mit dem Notwendigsten versorgen kann. Von der Kupfermuckn wurde ich gefragt, ob ich wegen meiner Erfahrungen als Betroffenenvertreterin gewählt werden wolle und so bin ich es dann auch geworden. Mein Kollege Manfred und ich schlugen bei einem Treffen der Wohnungslosen-Einrichtungen vor, einen einheitlichen Obdachlosenratgeber für Linz mit einem Stadtplan zu drucken, damit es für Menschen, die plötzlich vor dem Nichts stehen, schnell Hilfe und Information gibt. Sonja (Foto: hz).





UFO - Jugendnotschlafstelle, Soziale Initiative: Hauptstraße 60, Tel.: 0732 - 714058 und 0676/841314-553, Straßenbahnlinie 3 Biegung. Ab 18:00 Uhr geöffnet bis 09:00 Uhr am nächsten Tag. Neuaufnahme ist jederzeit möglich. Schutzraum, Grundversorgung, Arbeitsprojekt, Begleitungen, etc. Ein Haustier ist kein Problem. Besucher können zwischen 18:00 Uhr und 20:00 Uhr zur Beratung, Information, zum Duschen und Wäschewaschen kommen; alle zwei Wochen ärztlicher Dienst. Für Jugendliche von 14 bis 21 Jahren. (Foto Seite 13: hz)

Wohnen

Psychosoziales Wohnheim Bethlehemstraße, Sozialverein B37: Bethlehemstraße 37, Übergangswohnheim nach dem Oö. Chancengleichheitsgesetz, Telefon: 0732 / 77 67 67 - 200, Buslinien 45, 46. Anmeldezeiten: Mo. bis Fr. 8:00 bis 16:00 Uhr, bitte um telefonische Terminvereinbarung.

Als vor vielen Jahren meine Familie zerbrach, landete ich schließlich auf der Straße. Ich schlief in Kellern oder öffentlichen WCs. Ein Sozialarbeiter schickte mich in die Notschlafstelle. Da musste ich untertags immer wieder hinaus auf die Straße. Nach einigen Tagen hatte ich ein Gespräch mit einem Sozialarbeiter im Wohnheim und konnte gleich in ein Zimmer einziehen. Das war für mich eine große Erleichterung. Das Frühstück ist dabei und gleich am ersten Morgen kam ich mit den anderen Bewohnern ins Gespräch. Nach einiger Zeit bekam ich ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft und jetzt habe ich wieder eine eigene Wohnung vom Verein. Einmal pro Woche kommt ein Betreuer vorbei. Bertl (Foto Mitte - Hof des Wohnheimes: de)



Übergangswohnheim Schumannstraße, Sozialverein B37: Schumannstraße 48 - 50, Wohnheim für Frauen, Männer, Familien, ein gewisses Maß an Selbstständigkeit und Kooperationsfähigkeit wird vorausgesetzt, Telefon: 0732 / 77 67 67 - 500, Straßenbahn Linie 1 und 2 Scharlinz, Anmeldezeiten: Mo. bis Fr. 8:00 bis 16:00, telefonische Terminvereinbarung ist Voraussetzung

Tageszentren/Wärmestuben

Vinzenzstüberl, Barmherzige Schwestern: Herrenstraße 39, Telefon: 0732 / 77 90 11, Straßenbahnlinien 1, 2, 3 Bürgerstraße. Öffnungszeiten: Mo. - Fr. Mittag. Mittagessen bzw. Getränke um € 0,50. Duschen, Wäschewaschen, ärztliche Betreuung und Friseurin (1 x wöchentlich). Raucher- und Ruheraum, Postadresse.

Als ich vor einigen Jahren von Bad Ischl nach Linz zog, wohnte ich für ein paar Monate im ALOA (Aktiv leben ohne Alkohol). Dort erfuhr ich auch vom Vinzenzstüberl und war von da an häufig Gast. Vor allem die kostenlose Suppe und Nachspeise genoss ich sehr. Für ein paar Monate half ich damals sogar Schwester Tarcisia ehrenamtlich mit, indem ich sie bei der Portionierung der Mahlzeiten unterstützte. Heutzutage bin ich nur noch selten dort, weil ich lieber für mich selbst in meiner Wohnung koche. Aber manchmal gehe ich hin, um Kontakte zu pflegen. Christine (Foto unten: de)



Of(f)n-Stüberl, Stadt-DIAKONIE Linz: Starhembergstr. 39, Tel. 0732 / 66 32 66 - 3, Buslinien 12, 17 und 19 Dinghoferstraße. Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 8:00 bis 12:00 Uhr, Gratisfrühstück, Sozialarbeiter, Dusche, Ruheräume, Waschmaschinen, Post-/Meldeadresse, Internet, Ausflüge und ein Garten im Sommer.

Im Of(f)´n-Stüberl bekommt man weit mehr als nur ein reichhaltiges Gratis-Frühstück und einen super Kaffee. Dort treffe ich fast täglich meine Freunde. Und von den Sozialarbeitern ist mir schon oft geholfen worden, wenn mich irgendwo der Schuh drückte. Viele Jahre hindurch war das Of(f)´n-Stüberl meine Haupt-Anlaufstelle, was tägliches Essen und Sozialkontakte betrifft. Und da rede ich noch gar nicht von den vielen, vielen Ausflügen und Essens-Einladungen, an denen ich – über die Jahre hinweg – teilnehmen durfte. Mit einem Wort: Das Of(f)´n-Stüberl ist für mich echt zu einer Heimat beziehungsweise zu einem Zuhause geworden. Danke! Johannes (Foto oben: de)

Caritas-TZ-Wärmestube: Dinghoferstr. 54, Tel. 0732 / 60 42 55 - 23 40, Buslinien 12, 17, 19, 41, 43. Öffnungszeiten: Tägl. 12:00 bis 19:00 (Mi. 15:30 bis 19:00). Suppe, Jause gratis, warmes Essen beziehungsweise Getränke um € 0,50. Waschmaschinen, Internet, Duschen, Raucher-, Ruheraum, Freizeitangebote, Wertsachendepot, Post-/Meldeadresse.

Ich hatte viele Jahre in Salzburg verbracht und dort gearbeitet. Schließlich kam ich mittellos zurück nach Linz und hatte anfangs keine Unterkunft. So schlief ich in den ersten Wochen in der Not-schlafstelle. Tagsüber musste ich hinaus. Es war ein kalter Sonntag. Die Betreuer gaben mir den Linzer Obdachlosenratgeber mit. So fand ich dann gleich die Wärmestube. Mittlerweile ist es das einzige Zentrum für Obdachlose, welches am Sonntag Mittag geöffnet hat. Seither komme ich regelmäßig zum Essen und zum Plaudern hierher. Ich nehme auch gerne an Freizeitaktivitäten teil, wie etwa gemeinsam zu Fußballspielen von Blau-Weiß Linz zu gehen. Der Fußballverein stellt immer wieder Freikarten zur Verfügung. Mittlerweile wurde ich zum Besuchervertreter der Wärmestube gewählt. Hoffentlich werden unsere Anliegen und Vorschläge auch gehört. Was wir uns als Betroffene besonders für den kommenden Winter wünschen, wäre mehr Betreuungspersonal, damit auch am Sonntag Vormittag wieder eine Wärmestube geöffnet hat. Manfred F. (Foto Mitte: hz)

Caritas TZ-Frida: Dinghoferstr. 54, Tel. 0732 / 60 42 55 - 23 41, Buslinien 12, 17, 19, 41, 43. Öffnungszeiten: Mo., Di., Do., Fr. 9:00 bis 13:30 Uhr, Mi. 13:00 bis 15:30 Uhr. Gratisfrühstück, Sozialarbeiterinnen, Waschmaschinen, Internet, Duschen, Raucher-, Ruheraum, Freizeitangebote, Depot für Wertsachen. Zugang nur für Frauen.

SOMA- Sozialmarkt und Cafe: Wienerstraße 46, Tel. 0732 / 79 28 36, Straßenbahnlinien 1 und 2 Herz Jesu Kirche. Markt: Mo. 11:30 bis 16:00, Di. bis Fr. 08:30 bis 16:00, Sa. 08:30 bis 12:00 Uhr; Einkaufskarte erhältlich Mo. 13:00 bis 15:00, Di. bis Fr. 10:00 bis 15:00 Uhr (Lichtbildausweis, Foto, Meldezettel und Einkommensnachweis erforderlich). Einkauf maximal drei Mal pro Woche bis € 9,00; Cafe: Mo. bis Fr. von 11:30 bis 14:00 Uhr, Mittagessen € 0,50, Samstag Frühstücksbrunch von 08:30 bis 13:00 Uhr 0,20 Cent, sowie eine kräftige Suppe 0,20 Cent, Saft, Brote sowie Milchprodukte gratis.

Der SOMA-Markt hilft mir wirklich sehr, damit ich mir gute Lebensmittel leisten kann. Mich schreckt das aber auch immer wieder, wenn ich denke, dass das alles weggeworfen worden wäre. Im ersten Stock gibt es ein gutes Mittagessen und so habe ich auch gleich etwas Warmes im Magen. Am liebsten kaufe ich Brot, Käse und Schokolade. Ab und zu gibt es auch frische Äpfel und Bananen. 13.000 Menschen mit geringem Einkommen haben bereits einen SOMA-Ausweis und da sieht man, dass viele nicht genug zum Auskommen haben. Anton (Foto unten: hz)





Beratung Erstkontakt

OBST (Obdachlosenstreetwork) Sozialverein B37: Starhembergstraße 11/EG, Tel. 0732 / 77 67 67 - 560, Buslinien 45, 46. Öffnungszeiten: Di. und Do. 10:00 bis 12:00 Uhr, für akut Wohnungslose, die auf der Straße und den beliebtesten Plätzen der Szene anzutreffen sind. Hilfe bei der Suche nach einem Schlafplatz und weitere Tipps - jedoch keine Zimmervergabe.

Als ich auf der Straße lebte, traf ich irgendwann jemanden von den Streetworkern. Sie halfen mir dabei, dass ich nicht über Nacht im Radkeller übernachten musste, sondern in die Notschlafstelle gehen durfte. Auch beim AMS unterstützte mich eine Streetworkerin, da ich mit meinem Betreuer nicht zurecht kam. Danach bekam ich eine Meldeadresse schon mit 19 Jahren auf der Straße und bewahrte auch mein Geld dort auf. Super, dass es Streetworker gibt. Manfred R.

Arge für Obdachlose: Beratung und mobile Wohnbetreuung, Marienstraße 11, Straßenbahnlinien 1, 2, 3 Taubenmarkt. WieWo für Männer, Tel. 0732 / 77 08 05 - 17 (Di. 13:00 bis 15:30, Do. 09:00 bis 11:30 Uhr), Arge Sie für Frauen, Tel. 0732 / 77 83 61 (Mo. 09:00 bis 13:00, Mi. und Do. 09:00 bis 12:00 Uhr), Post- und Meldeadresse.

Ich hatte eine Wohnung in Urfahr. Als ich arbeitslos wurde, kam ich in die Notstandshilfe. Als diese auch noch wegen der Unterhaltszahlungen gepfändet wurde, konnte ich mir die Miete nicht mehr leisten. Als ich dann auf der Straße landete, vermittelte mich eine Sozialarbeiterin im Krankenhaus zur ARGE Wiewo. Zuerst bekam ich eine Post- und Meldeadresse, und dann unterstützten mich die Betreuer bei der Wohnungssuche. Auch bei Behördengängen wurde ich unterstützt. Nach einem halben Jahr erhielt ich dann eine leistbare Wohnung von der GWG. Ich bedanke mich heute noch für die tolle Unterstützung und für die Hilfe. Helmut (Foto Mitte: de)

Ich wurde ein halbes Jahr von der »ARGE Sie« betreut, als ich bei meinem Ex-Mann ausgezogen bin. Von ihnen bekam ich eine Übergangswohnung zur Verfügung gestellt. Es war eine große Hilfe für mich, und ich kann jeder Frau, die obdachlos ist, empfehlen, dort Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Unterstützung ist umfassend, zum Beispiel wird man auch bei Behördengängen begleitet. Ich möchte mich noch einmal herzlich für die großartige Hilfe bedanken! Anna Maria

Caritas - Kontaktstelle für Armutsmigranten: Schillerstraße 45, Tel. 0676 / 87 76 23 28 oder 0676 / 87 76 80 21, erste Anlauf- und Informationsstelle, Beratung und Unterstützung bei Arbeitssuche und Wohnungssuche, Öffnungszeiten: Mo., Mi., Do. und Fr. 8:30 bis 12:30 Uhr.

Beschäftigung

Trödlerladen, Arge für Obdachlose: Goethestraße 93, Tel. 0732 / 66 51 30, Buslinien 12, 17, 19 Europaplatz. Tageweise Beschäftigung für Wohnungslose. Arbeitseinteilung: Fr. 09:00 bis 10:00 Uhr. Flohmarkt am Di. und Do. 10:00 bis 17:00 Uhr, Gebrauchtwaren, Möbel, Hausrat, Kleidung etc.

Als ich vor Jahren wieder nach Linz kam, wusste ich vorerst nicht, wohin. Nach einigen Wochen wurde ich auf die Wohnbetreuung der ARGE für Obdachlose aufmerksam. Sie halfen mir bei der Wohnungssuche und vermittelten mich zum Trödlerladen, damit ich auch



ein Einkommen hatte. Ich war vorwiegend bei Wohnungsräumungen eingeteilt und hatte so meist an zwei Tagen in der Woche eine Beschäftigung. Nach einem halben Jahr fand ich wieder Arbeit am Bau. Obwohl es beim Trödlerladen teilweise ein harter Job war, machte mir die Arbeit Spaß. Die Betreuer haben mich immer unterstützt, wenn ich Hilfe brauchte. Walter (Foto oben: de)

Straßenzeitung Kupfermuckn, Arge für Obdachlose: Marienstraße 11, Tel. 0732 / 77 08 05 - 13, Straßenbahnlinien 1, 2, 3 Taubenmarkt. Straßenzeitungsverkauf als Zuverdienst für Wohnungslose und Menschen in Armut. Anmeldung Mo. bis Fr. 08:00 bis 12:00 Uhr. Betroffenenredaktion Mi. 13:00 bis 15:00 Uhr.

Im Jahr 2004 habe ich die Zeitung das erste Mal verkauft. Ich war damals in einem Obdachlosenheim, brauchte dringend ein Einkommen. Da habe ich erfahren, dass es die Kupfermuckn gibt. Viele der Geschichten, die ich in der Kupfermuckn las, erinnerten mich an mein eigenes Schicksal. Eines Tages fasste ich mir den Mut und ging einfach an einem Mittwoch Nachmittag zur Redaktionssitzung. Seither schreibe ich für die Kupfermuckn. Es tut mir sehr gut, meine Erlebnisse niederzuschreiben. Mir geht es nicht nur um das Geld, sondern auch um die Gemeinschaft. Mit den Mitarbeitern kann man sehr gut reden. Wir machen auch gemeinsam Aktivitäten. Ich habe auch dadurch Freunde gefunden. Claudia (Foto Mitte: hz)

Das neue »Help-Mobil«

Das Help-Mobil bietet seit 2014 eine medizinische Grundversorgung für obdachlose Menschen in Linz. Weil das alte Fahrzeug in die Jahre gekommen und zu klein geworden ist, wurde nun mit Spendenmittel ein neuer Bus finanziert. Seit Oktober macht das Help-Mobil wieder zwei Mal pro Woche in den Abendstunden an mehreren Standorten in Linz Station. Es bietet mit der Unterstützung von sechs ehrenamtlich tätigen Ärzten, drei Mitarbeitern und 20 Freiwilligen eine kostenlose medizinische Beratung und Basisversorgung an. »Gerade durch das Leben auf der Straße sind die Menschen häufiger krank. Wohnungslose Menschen haben nur schwer Zugang zu ärztlicher Behandlung – teilweise, weil sie keine Versicherung haben, teilweise aus Angst oder Scham«, erklärt Projektleiterin Michaela Haunold. Darüber hinaus ist das Help-Mobil auch Anlaufstelle für jene Menschen, die keine anderen Obdachlosen-Einrichtungen aufsuchen und oft die einzige Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen. Die Mitarbeiter bieten soziale Beratungen an. Auch Ehrenamtliche nehmen sich Zeit für Gespräche und schenken Aufmerksamkeit und Zuwendung.

Die Klientenzahlen beim Help-Mobil steigen von Jahr zu Jahr. Zwei Drittel davon hatte keinen aufrechten Versicherungsschutz. Auch die Zahl der ärztlichen Untersuchungen nimmt zu. »Dass der neue Bus größer ist, ist vor allem im Winter wichtig. Zusätzlich zu Medikamenten, Verbandsmaterial, Tee und Hygieneartikel führen wir dann auch Schlafsäcke, Decken und warme Kleidung mit«, sagt Michaela Haunold. Außerdem sind die Ärzte gerade bei der medizinischen Versorgung immer wieder an räumliche Grenzen gestoßen und konnten Untersuchungen nur im Sitzen durchführen. Im neuen Bus können Patienten nun auch im Stehen oder Liegen behandelt werden. Foto unten und Text: Caritas

Help-Mobil-Stationen: MO: 17 bis 18:45 Uhr am Domplatz, Eingang Herrenstraße, 19 bis 20:45 Uhr Volksgarten; FR: 17 bis 18:45 Uhr Domplatz, 19 bis 20:45 Uhr Martin-Luther-Kirche





Psychose wegen Drogenkonsum

Einblicke in das Leben eines Süchtigen, der im Maßnahmenvollzug landete

Man bekommt nicht oft die Möglichkeit, mit einem psychisch kranken Rechtsbrecher über sein Leben und die Anhaltung im Maßnahmenvollzug zu sprechen. Dankenswerterweise hat sich Peter S. (Name geändert) bereit erklärt, mit uns über sein Leben zu sprechen.

Ich wurde 1987 in Wien geboren und zog nach der ersten Volksschule mit meinen Eltern in ein Haus in Niederösterreich. Danach besuchte ich das Gymnasium, wobei ich die vierte Unterstufe in einer anderen Schule machen musste, da ich zu viele Verstöße ange-

sammelt hatte. Ich war ein sehr lebhaftes Kind, das andere Kinder oft geärgert hat. Außerdem wurde ich im Schikurs beim Alkoholkonsum erwischt. In der neuen Schule war ich aber dann schon etwas angepasster und konnte meinen Abschluss machen. Allerdings habe ich schon früh mit dem Konsum von Drogen begonnen. Beispielsweise habe ich schon mit 13 Jahren Marihuana konsumiert, das ich ein Jahr später dann täglich rauchte. Zuvor war ich sportlich sehr aktiv, vor allem Fußball spielen und Snowboarden waren mein liebster Zeitvertreib. Als ich mir dann den Meniskus verletzte, konnte ich meinen geliebten Sport

nicht mehr so ausüben und fing an, diese Lücke mit Drogen zu kompensieren. So nahm ich bereits mit 14 Jahren Ecstasy und Amphetamine und mit 16 Jahren probierte ich das erste Mal Heroin aus.

Ich stürzte mit meiner Freundin ab

Beruflich gesehen interessierte mich der Gastronomie-Bereich schon immer, weshalb ich eine Ausbildung anfang. Als ich gut 16 Jahre alt war, lernte ich meine erste Freundin kennen, die auch im Gastronomie-Bereich tätig war. Ich erzählte ihr nichts von meiner Abhän-

gigkeit. Die Anzeichen ließen sich aber nicht leugnen und nach einem halben Jahr hatte sie mich so weit, dass ich ihr auch etwas gab. Im Sommer 2004 setzten mich meine Eltern vor die Haustür und so lebte ich ungefähr drei Monate bei verschiedenen Freunden. Meine Freunde sind dann immer mehr abgestürzt und haben begonnen, Kokain intravenös zu konsumieren. Auch meine Freundin und ich waren mit von der Partie, weshalb auch sie von ihren Eltern auf die Straße gesetzt wurde. Da auch meine Eltern den Abschluss der Ausbildung als wichtig erachteten, bekam ich noch eine Chance und konnte im September wieder zu ihnen ziehen. Die Leistungen in der Schule waren noch in Ordnung, allerdings waren es meine Anwesenheitszeiten nicht, da ich zur Besorgung meiner Drogen immer der Schule fern bleiben musste. So brachen meine Freundin und ich die Ausbildung ab und landeten im November auf der Straße, was bei bis zu Minus 18°C echt kein Spaß war.

Ich hatte eine Kokain-Überdosis

Wir machten durch, schliefen in abgestellten Waggonen am Westbahnhof, in irgendwelchen Kellern und manchmal beim Ganslwirt oder bei Freunden. Im Alter von 17 Jahren hatte ich dann meine erste Überdosis und landete im Krankenhaus, das meine Eltern aufgrund meiner Minderjährigkeit verständigte. Sie stellten mich vor die Wahl: entweder ich mache eine stationäre Therapie oder ich bleibe auf der Straße. So entschied ich mich für die Therapie, die ich drei Monate lang in Tirol absolvierte. Danach holte mich meine Mutter mit meiner Freundin ab, die zu dieser Zeit schon im Substitutionsprogramm war und zusätzlich Benzodiazepine konsumierte, was meine Mutter aber natürlich nicht wusste. Wir schliefen in einer Pension in Tirol. Da ich die Jahre zuvor nie nüchtern Sex gehabt hatte, hatte ich Angst, zu früh zum Ende zu kommen. Deshalb nahm ich zwei oder drei Stück Somnubene von ihr, bevor wir zur Sache kamen. Zurück in Niederösterreich war mir schnell klar, dass ich zur Stabilisierung auch ins Substitutionsprogramm gehen müsste, weil ich durch meinen vor allem starken Kokainkonsum nicht mehr auf der Straße landen wollte. Leider war der Substitutionsarzt auch sehr locker mit der Verschreibung von Benzodiazepinen, auf die ich ziemlich abstürzte. Aber wenigstens konsumierte ich nichts anderes mehr. Ich habe dann von 2005 auf 2006 sogar die Gastronomie-Schule abgeschlossen. Meine Eltern verschafften mir zusätzlichen Anreiz, indem sie mir eine eigene Wohnung in Aussicht stellten, wenn ich den Abschluss schaffe. Und sie hielten ihr Wort. Die Beziehung zu meiner

Freundin fand nach eineinhalb Jahren auch ihr Ende, wobei wir uns im Guten getrennt haben und in späteren Jahren sogar noch zweimal zusammen gekommen sind. Ich fand dann schnell Arbeit und war bei verschiedenen Firmen im Gastronomie-Bereich tätig, was aber nie von langer Dauer war.

Das erste Mal hinter Gittern

Deshalb hörte ich auf zu arbeiten, fing wieder zu kiffen an und baute mir meine Pflanzen auch selbst zu Hause an. 2012 saß ich dann das erste Mal für sechs Wochen im Gefängnis, weil ich von der Polizei erwischt wurde, und sie mir auch den Verkauf nachweisen konnten. Ich wollte so schnell wie möglich wieder raus, weil ich es kaum aushielt, 23 Stunden in der Zelle zu verbringen und nur eine Stunde Ausgang im Hof zu haben. Als ich wieder auf freiem Fuß war, lebte ich eigentlich so weiter wie zuvor. Die Polizei war zweimal bei mir und hat mir die Cannabis-Pflanzen abgeschnitten. Außer einer Anzeige kam dabei aber nie etwas heraus, weil sie mir keinen Handel nachweisen konnten. Bis 2014 steigerte sich mein Konsum noch einmal. Ich bin viel fortgegangen und Amphetamine gehörten zum Tagesprogramm. An den Wochenenden konsumierte ich auch noch LSD und Ketamin. Ich kam dann auf die Idee, dass ich aus dem Substitutionsprogramm aussteigen möchte, da ich zu dieser Zeit schon elf Jahre im Programm war. Weil ich die Angelegenheit mit der Reduktion der Substitution und der Benzodiazepine zu radikal angegangen war und nebenbei eine ganze Reihe an Drogen konsumierte, schlich sich eine Psychose ein. Zu dieser Zeit verkaufte ich auch Amphetamine, die ich von einem Freund bezog, der mir noch etwas schuldete. Wir hatten uns einen Tag ausgemacht, an dem ich dann aber weder das Geld noch das Speed bekommen habe, wodurch wir zu streiten angingen.

Mein psychischer Ausnahmezustand brachte mich ins Gefängnis

In meiner Paranoia habe ich mir gedacht, dass ich auf ihn losgehe, bevor es umgekehrt passiert. So habe ich mein Taschenmesser gezogen und ihm in Richtung Bauchgegend gestochen. Er konnte den Stich mit der Hand abblocken und wir landeten auf dem Boden, wo wir weiter rangelten. Er schaffte es aus der Wohnung und ließ die Polizei rufen. Völlig perplex bin ich dann zu meiner Wohnung gegangen, ohne irgendetwas zu realisieren. Vor der Wohnung wartete bereits die Polizei auf mich, die mich dann festnahm. So kam ich in die Justiz-

anstalt in der Josefstadt, in der ich die ersten Wochen im normalen Strafvollzug verbrachte. Ich war völlig psychotisch und paranoid und reimte mir Sachen zusammen, die einer gesunden Person nie in den Sinn kommen würden. Es dauerte nicht lange, bis mein Zustand auch anderen Personen auffiel und so kam ich in die forensische Abteilung in der JA-Josefstadt. Mit Medikamenten konnte der Zustand schnell wieder verbessert werden. Allerdings war ich aufgrund der hohen Dosierung müde, abgestumpft, antriebslos und kontaktscheu. Ich dachte mir: »Ich bin ein hoffnungsloser Fall und werde nun Jahre auf der Psychiatrie verbringen.« Das frühere Leben habe ich bis zum letzten ausgekostet und nun ist es vorbei. Es ging dann aber langsam wieder bergauf. Ich kam in eine forensische Einrichtung, die im Vergleich etwas lockerer und freier war. Was mir wirklich geholfen hat, sind unter anderem die Medikamente, um wieder stabil zu sein. In meinem Fall wurden die Medikamente weiter herunterdosiert, und nun bekomme ich neben der Substitution nur noch eine kleine Menge, die hoffentlich bald völlig abgesetzt werden kann. Ich bin froh darüber, wie es gelaufen ist, weil ich seit der Therapie im Grünen Kreis abgesehen von der Substitution wieder ein drogenfreies Leben führe und nicht mehr das Gefühl von Abhängigkeit habe.

Froh über die Maßnahme

Dadurch konnte ich aus diesem Teufelskreis ausbrechen, was ich ohne Therapie nie geschafft hätte. An sich bin ich ganz froh darüber, dass ich die Maßnahme bekommen habe, weil ich sonst wahrscheinlich länger gesessen wäre und wer weiß, wie sich dann alles entwickelt hätte, wenn ich ohne Therapie wieder auf freiem Fuß gewesen wäre. Einerseits bin ich froh über die Medikamente, weil sie meine Psychose lösen konnten, jedoch sind Nebenwirkungen für mich leicht spürbar. Nun bin ich in einer betreuten Wohngemeinschaft gelandet, was anfangs etwas gewöhnungsbedürftig war. Ich hoffe aber darauf, in absehbarer Zeit wieder in eine eigene, betreute Wohnung ziehen zu können. Momentan möchte ich noch in der Substitution bleiben, weil sie mich stabilisiert und ich sonst wieder einen starken Suchtdruck bekommen könnte. Vielleicht kann ich sie irgendwann in der Zukunft einmal absetzen. Zu meinem früheren Freundeskreis werde ich jedenfalls keinen Kontakt mehr suchen. Die Gespräche mit Vertrauenspersonen tun mir gut und helfen mir dabei, nicht rückfällig zu werden. Und es geht langsam Schritt für Schritt in die richtige Richtung, ein abstinentes, geordnetes Leben zu führen. *Foto: hz, Text: Peter S.*

Ich werde kämpfen wie eine Löwin

Adela ist seit vielen Jahren im Drogensersatz-Programm und zieht nun eine ernüchternde Bilanz



Ich bin schon etwas über 30 Jahre alt und seit meinem 22. Lebensjahr im Drogensersatz-Programm. Leider habe ich bereits im Alter von 19 Jahren angefangen, Drogen zu konsumieren. Ich habe alles ausprobiert – von leichten bis zu harten Stoffen. Die Folgen sind fatal.

Drogen seit 19. Lebensjahr

Im Endeffekt bin ich bei den harten Drogen hängengeblieben und von Opiaten und Schlaftabletten abhängig. Seit ich im Drogensersatzprogramm bin, leide ich wenigstens nicht mehr unter Entzugserscheinungen. Davor wurde ich immer wieder straffällig. Ich habe Straftaten begangen, um mir Drogen besorgen zu können. Auf diese Zeit meines Lebens bin ich nicht stolz. Während eines Gefängnisaufenthaltes habe ich die Entscheidung getroffen, mich auszunüchtern. Ich war so zugehörnt, dass ich nicht einmal mehr wusste, was ich angestellt hatte und warum ich in Haft war. Ich hatte ja meist Schlaftabletten genommen und durch diese ver-

liert man nach und nach das Erinnerungsvermögen. Heute weiß ich, dass ich Traumata nicht aufgearbeitet habe. Sie haben mich im nüchternen Zustand gequält. Ich hatte sie von mir weggeschoben – mittels der Tabletten. Ich habe so viele Jahre verschlafen, die ich nie wieder zurückbekommen werde. Die Zeit zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr sind angeblich die besten Jahre im Leben eines Menschen. Und ich kann mich an diese Zeit kaum erinnern. Sie ist unwiederbringlich weg. Ich weiß nur, dass mein Lebensinhalt die Besorgung von Drogen war.

Leben einfach weggeworfen

So viele Jahre, die schön sein hätten können sind futsch. Einfach weggeworfen! Immerhin habe ich viel Lebenserfahrung bekommen. Ich denke, es ist nie zu spät, neu anzufangen. Schließlich habe ich es im Drogensersatzprogramm geschafft, stabil zu werden und mich von den Schlaftabletten runterzuholen. Das war harte Arbeit für mich. Ich habe bei den Entzügen

oft epileptische Anfälle bekommen. Jetzt sind schon beinahe vier Jahre vergangen und ich nehme sie noch immer nicht. Das einzige, was ich täglich brauche, ist das Ersatzopiat Methadon. Früher hatte ich wegen jeder Kleinigkeit einen Rückfall erlitten. Mich hat ganz schnell etwas aus der Bahn geworfen. Es hat schon gereicht, dass irgendwas nicht so klappte, wie ich es mir vorgestellt hatte. Heute weiß ich, dass jeder Mensch Probleme hat. Sicher wäre es am einfachsten aufzugeben, sich gehen zu lassen. Aber ich bin in den letzten vier Jahren immer stärker geworden, meine Persönlichkeit ist gereift. Ich habe mein Leben mit all seinen Schwierigkeiten akzeptiert, angenommen. Vergangenes Jahr hatte mich das Leben auf eine harte Probe gestellt.

Tumor auf der Brust

Ich habe erfahren, dass ich einen »Vortumor« in meiner Brust habe. Er müsste dringend operiert werden. Im schlimmsten Fall müsste meine Brust entfernt werden. Wenn nicht, könnte es sein, dass sich daraus ein echter Krebs entwickelt. Ich hatte schon einige OP-Termine, die ich immer wieder verschob. Mein Vater hatte in Bosnien einen schweren Schlaganfall erlitten. Ich wollte und musste für ihn da sein. Sicher wäre es am leichtesten für mich gewesen, mich zuzudröhnen. Aber das konnte ich nicht. Ich wollte stark sein für meinen Vater. Und ich war stark! Ich glaube, ich habe ihm großen Mut gemacht. Er war sehr motiviert und wollte sich wieder zurück ins Leben kämpfen. Er war halbseitig gelähmt

und konnte nicht mehr sprechen. Aber wir verstanden uns auch ohne Worte. Nach ein paar Monaten waren große Fortschritte sichtbar. Er konnte langsam wieder schreiben, erlernte von neuem das Alphabet und konnte auch seinen gelähmten Fuß wieder leicht bewegen. Papa hätte es schaffen können, wäre er in einem anderen Land gewesen. Die medizinische Versorgung in Bosnien hinkt viele Jahre hinter jener in Österreich her. Sie haben das Blutgerinnsel in seinem Gehirn nicht entfernt. So ist es bis zu seinem Herzen weiter gewandert. Er hatte keine Chance. Jetzt mache ich mir Vorwürfe, dass ich ihn so angetrieben hatte, stark zu sein. Und trotzdem denke ich, dass es für ihn richtig war, ein Ziel zu haben und zu kämpfen.

Schmerzhafter Verlust

Leider starb mein Vater am 12. Jänner dieses Jahres. Ich habe seinen Tod noch immer nicht verarbeitet. Ich kann noch immer nicht glauben, dass er nicht mehr da ist. Ich werde nicht aufgeben. Ich werde stark bleiben. Ich muss und werde lernen, mit diesem Schmerz zu leben. Früher nahm ich Drogen, um mit solchen Ereignissen, die mir so weh tun, klarzukommen. Erst jetzt weiß ich, was Schmerz bedeutet. Ich weiß jetzt so vieles. Was hätte ich für dieses Wissen in meinen jüngeren Jahren gegeben. Mir ist klar, ich habe noch immer die Brust-OP vor mir sowie die darauffolgenden Bestrahlungen. Ich bin im Tierkreiszeichen des Löwen geboren und werde wie eine Löwin kämpfen. *Foto: hz, Text: Adela*

Rätselecke - Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfach fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen mit den Ziffern 1 bis 9 so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

| | | | | | | | | |
|---|--|---|---|---|---|---|--|---|
| 6 | | 2 | | 1 | | 4 | | 3 |
| 4 | | | | 2 | | | | 5 |
| | | | 4 | | 8 | | | |
| | | 1 | 9 | 3 | 7 | 6 | | |
| 3 | | 9 | 1 | 6 | 4 | 2 | | 7 |
| | | 4 | 5 | 8 | 2 | 3 | | |
| | | | 2 | | 1 | | | |
| 1 | | | | 7 | | | | 2 |
| 2 | | 3 | | 4 | | 8 | | 1 |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | | | 4 | | 7 | | | 2 |
| 2 | | | | 8 | | | | 4 |
| | | 7 | 2 | | 6 | 9 | | |
| | | 4 | | | | 3 | | |
| | 1 | | 9 | | 5 | | 6 | |
| | | 5 | | | | 8 | | |
| | | 9 | 3 | | 2 | 4 | | |
| 3 | | | | 5 | | | | 6 |
| 7 | | | 6 | | 4 | | | 3 |

Auflösung auf Seite 22

So wohnen wir!

Sonja und Manfred in Linz



Ein Traum wird wahr

Wovon Manfred und ich seit längerer Zeit immer träumten, war eine eigene Wohnung. Keine Wohngemeinschaft und keine Betreuer mehr. Zuvor lebten wir gut sechs Jahre in einer Wohngemeinschaft des Sozialvereins B37, von dem wir dankenswerterweise auch einige Möbel mitnehmen durften. Seit Mitte Juli wohnen wir zu zweit auf 60 Quadratmetern in einer WAG-Wohnung und fühlen uns sehr wohl. Die Aufteilung der Wohnung ist perfekt für uns. Vom Vorraum aus kommt man ins Schlafzimmer, das genug Platz für uns zwei bietet und sogar eine Nische beinhaltet, in der wir Sachen lagern können, die wir im Moment nicht brauchen. Auch das Bad ist sehr geräumig und beherbergt unsere neue Waschmaschine, die wir vom Land OÖ finanziert bekommen haben. Es gibt noch ein separates WC und einen Abstellraum. Das Highlight unserer Wohnung ist das Wohnzimmer, in dem der frühere Kamin mitten im Raum wie eine Säule steht. Diese haben wir mit einer Menge Erinnerungsfotos und andere Andenken geschmückt. Eine gemütliche Couch, der Esstisch und unsere Schreibtische finden neben den Wohnzimmerkästen auch noch leicht Platz. Die Couch ist definitiv unser Lieblingsplatz. Unsere Küche, die wir bei der Volkshilfe gefunden haben, wurde uns vom Magistrat bezahlt. Die Wäsche kann ich zum Trocknen am Dachboden aufhängen. Im großräumigen Keller mit 30 Quadratmetern werden wir uns eine Werkstatt einrichten. Im Sommer lädt der Gemeinschaftsgarten vor dem Haus zum Verweilen ein, wobei man aber leider nicht grillen darf. Alles zusammen kostet uns die Wohnung circa 620 Euro, wobei wir noch auf die Wohnbeihilfe hoffen, damit wir sie uns leichter leisten können. *Foto: de, Text: Sonja*



Verkäufer Markus im Porträt

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich bin gelernter Maurer und Schalungsbauer und arbeitete zehn Jahre lang im Baugewerbe. Dann war ich bei einem Lebensmittelkonzern im Lager beschäftigt. Aufgrund der Zusammenlegung von Abteilungen und leider auch durch mein Alkoholproblem verlor ich meinen langjährigen Job. Ich landete in der Schuldenfalle und wurde schließlich delogiert.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Kurze Zeit schlief ich nach meiner Delogierung bei Freunden. Nach meiner zweiten Alkoholentwöhnung ging ich zwei Jahre ins ALOA, das ist ein Haus des Sozialvereines B37 für entwöhnte Alkoholiker. Heute lebe ich in einer betreuten Wohnung des Vereines

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Ich spare gerade für die Kautions einer eigenen Wohnung. Für Zigaretten, Schokolade und Kleidung brauche ich auch Geld. Das sind meine genügsamen Wünsche.

Was erlebst du beim Verkauf?

Acht von zehn Kunden sind freundlich und unvoreingenommen. Hin und wieder höre ich, dass ich arbeiten gehen soll. Aber die Leute von der Kupfermuckn sind die einzigen, die mir derzeit eine Chance geben. Seit Jänner habe ich circa 170 Bewerbungen geschrieben. Nur zweimal wurde ich zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. Die Jobs bekam ich leider nicht.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Am wichtigsten wären mir eine leistbare Wohnung und ein anständig bezahlter Job. Ein Lotto-Sechser wäre auch nicht schlecht. Ich will optimistisch in die Zukunft schauen. Foto: hz

Musikalische Abendstunde

Konzert der Landesmusikschule Traun mit Texten aus der Kupfermuckn

Donnerstag 8. November, 19 Uhr,
Kirche St. Josef, Radweg 6, Traun-Oedt

Alle zwei Jahre gibt es dieses wunderbare Konzert der jungen Künstler, verbunden mit Texten, die von den Schreibern der Kupfermuckn gelesen werden. Die Kirche St. Josef bildet den schönen Rahmen für die Veranstaltung. Hinterher gibt es immer ein gemütliches Zusammensein. Eintritt frei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Lebensmittel Musik

Ein korbfüllender Ohrenschaus der groovigen Art

Sonntag, 2. Dezember 2018, 18 Uhr / Kulturhof Salzhof Freistadt
Benefizkonzert der BIG Brass & Rhythm BAND FREISTADT und Gästen mit Lesung der Kupfermuckn-Redakteure

Der Eintrittspreis kann/soll in Form von haltbaren Lebensmitteln oder Hygieneartikeln bezahlt werden, die dem Sozialmarkt Freistadt zu Gute kommen: www.sozialmarkt-freistadt.at. Kartenvorverkauf/Lebensmittelabgabe in der LMS Freistadt und bei den Musikern.

Sudokus Seite 15 - Auflösung:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | 5 | 2 | 7 | 1 | 9 | 4 | 8 | 3 |
| 4 | 1 | 8 | 3 | 2 | 6 | 7 | 9 | 5 |
| 9 | 3 | 7 | 4 | 5 | 8 | 1 | 2 | 6 |
| 5 | 2 | 1 | 9 | 3 | 7 | 6 | 4 | 8 |
| 3 | 8 | 9 | 1 | 6 | 4 | 2 | 5 | 7 |
| 7 | 6 | 4 | 5 | 8 | 2 | 3 | 1 | 9 |
| 8 | 7 | 6 | 2 | 9 | 1 | 5 | 3 | 4 |
| 1 | 4 | 5 | 8 | 7 | 3 | 9 | 6 | 2 |
| 2 | 9 | 3 | 6 | 4 | 5 | 8 | 7 | 1 |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 9 | 8 | 4 | 3 | 7 | 6 | 5 | 2 |
| 2 | 3 | 6 | 5 | 8 | 9 | 1 | 7 | 4 |
| 4 | 5 | 7 | 2 | 1 | 6 | 9 | 3 | 8 |
| 9 | 2 | 4 | 7 | 6 | 8 | 3 | 1 | 5 |
| 8 | 1 | 3 | 9 | 4 | 5 | 2 | 6 | 7 |
| 6 | 7 | 5 | 1 | 2 | 3 | 8 | 4 | 9 |
| 5 | 6 | 9 | 3 | 7 | 2 | 4 | 8 | 1 |
| 3 | 4 | 2 | 8 | 5 | 1 | 7 | 9 | 6 |
| 7 | 8 | 1 | 6 | 9 | 4 | 5 | 2 | 3 |

TEIL
MEINES
LEBENS.

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen:
Ihre Spende für die Kupfermuckn.

IBAN AT02 1860 0000 1063 5100, BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at



LAND
OBERÖSTERREICH

Die Straßenzeitung Kupfermuckn wird als »Tagesstruktur der Wohnungslosenhilfe OÖ« von der Sozialabteilung des Landes Oberösterreich finanziell unterstützt.



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen - Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmärkte
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di und Do. 10-17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10-18 Uhr
Sa. 10-13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktions Sitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz

Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zwei Monaten Mittun als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 26. Nov. 2018 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Grün/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist nun steuerlich absetzbar!

Wenn sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn - Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860



Wikingerschach

Nachdem uns der Wettergott dieses Mal gut gesinnt war und uns einen sonnigen, windfreien Tag bescherte, konnten wir unser zweites Wikingerschach-Turnier zur Rückeroberung des öffentlichen Raumes auf der Donaulände veranstalten. Wikingerschach - auch »KUBB« genannt - ist ein Wurfspiel, bei dem man zuerst fünf Holzquader in der gegnerischen Spielhälfte mit Wurfstäben umwerfen muss, bevor man auf den König schießt. Wird dieser etwas größere Holzquader auch noch umgeworfen, hat man das Spiel gewonnen. Bei unserem Kupfermuckn-Turnier traten acht Mannschaften aus der Linzer Obdachlosenszene gegeneinander an und boten hochkarätige Duelle. Letztendlich konnten sich Sepp vom Trödlerladen und Wolfgang von der Arge WIEWO gegen die starke Konkurrenz durchsetzen. Herzliche Gratulation! Für das leibliche Wohl war in Form von Jause und Getränken gesorgt. So verbrachten wir einen wunderschönen Tag im Freien, an dem neben der Bewegung vor allem Geschicklichkeit und Konzentration im Vordergrund standen. Wir freuen uns schon auf den nächsten Showdown im Frühjahr!